

CHRISTIAN EISENBERGER - HIMMEL WEISHEIT WALD 9975/13107/27917

Ausstellung Galerie Krinzinger 25.06.-02.08.2014

Die Galerie Krinzinger zeigt in der Räumlichkeiten im Parterre eine Ausstellung neuer Arbeiten von Christian Eisenberger (\*1978 in Semriach bei Graz). Das Werk und die Person Christian Eisenberger oszillieren seit jeher zwischen zwanghafter Obsession und absoluter Freiheit. Das daraus resultierende Oeuvre ist überbordend an Quantität und Stilen. Nicht selten wird die große Bandbreite mit geringer Konsistenz und also niedriger Qualität gleichgesetzt und verwechselt. In Retrospektiven wird häufig der Terminus „lässt sich auf keinen Stil festmachen“ gebraucht, im Vorhinein gilt dies hingegen nie.

Schon beim zweiten Hinsehen fällt aber auf, dass Christian Eisenberger sowohl inhaltlich, als auch formal beinahe ein Künstler im Sinne der *Klassik* ist. Seine Kunst ist handwerklich anspruchsvoll, hat keine Ängste vor einer Ästhetisierung, zudem hält sich der Diskursbedarf in Grenzen. Gleichzeitig behandeln viele seiner Arbeiten existentielle, Menschheits-immanente Fragen. Häufig findet sich das Diktum des Philosophen Peter Strasser in seinen Arbeiten, der schrieb, *dass, was immer wir erkannt zu haben glauben, nichts mehr zu bedeuten hat.*

Die hier gezeigten neuen Werke bilden darin keine Ausnahme. Unwillkürlich kommen Fragen auf: Was sollen diese Spinnweben auf schwarz bemaltem Papier? Geht es um die Kunst der Spinnen, oder geht es um menschliche Kunst? Ist das Malerei? Wie kam die erste Spinne darauf ein Netz, noch dazu ein streng geometrisches, zu schaffen? Warum stellen diese Tiere Fallen, warum stellen Tiere anderen Tieren überhaupt hinterhältige Fallen? Wie stellen sich Spinnen ihre imaginären Opfer vor, können sie antizipieren? Hat der Künstler den Erschaffer des Kunstwerkes getötet? Was will er in einem hypermedialen Zeitalter, das von sozialen Netzwerken etc. geprägt ist, mit einem Spinnennetz?

Nicht erst seit der letzten documenta, weist das Werk von Christian Eisenberger einen starken Naturbezug auf, dieser begleitet ihn vom allerersten Anfang an. Dabei stellt er die „Natur“ oft als Korrektiv dem menschlichen Sein zur Seite, ob das nun die Ameisen sind, welchen er eine Imitation der Twin-Towers aus Zuckerwürfeln hinstellt, oder wenn er Nacktschnecken über die Abbilder von Mona Lisa und Adolf Hitler kriechen lässt (und dem Werk den Namen „Die Schöne und das Biest“ gibt). Er thematisiert dabei die Obsession der Natur, die blind und ohne Wahl ihren eigenen

Gesetzen folgen muss und verfällt ihrer kathartischen Seligkeit. Über ihre nicht vorhandene Freiheit sieht er milde hinweg. (Dr. Grete Müller)